

CHRISTOPHER KAST
CLAUDIA MÄRTL (HG.)

PAPSTREISEN IM MITTELALTER

RÖMISCHE QUARTALSCHRIFT
FÜR CHRISTLICHE ALTERTUMSKUNDE
UND KIRCHENGESCHICHTE

Herausgegeben im Auftrag
des Priesterkollegs am Campo Santo Teutonico in Rom
und des Römischen Instituts der Görres-Gesellschaft

71. Supplementband

CHRISTOPHER KAST
CLAUDIA MÄRTL (HG.)

PAPSTREISEN IM MITTELALTER



FREIBURG · BASEL · WIEN

CHRISTOPHER KAST
CLAUDIA MÄRTL (HG.)

PAPSTREISEN IM MITTELALTER

ORGANISATION – ZEREMONIELL – REZEPTION

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2024

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Umschlaggestaltung: Verlag Herder

Satz: Satz Weise, Bad Wünnenberg

Herstellung: PBtisk a. s., Příbram

Printed in the Czech Republic

ISBN 978-3-451-39570-3

Inhalt

Vorwort	9
Papstreisen im Mittelalter. Einleitung	11
<i>Christopher Kast und Claudia Märkl</i>	

11. Jahrhundert

Papstreisen in unsteten Zeiten. Die Epoche der Reformpäpste	29
<i>Jochen Jobrendt</i>	
Die unermüdliche Reisetätigkeit Leos IX. (1049–1054). Ein Beitrag zur papstgeschichtlichen Wende im 11. Jahrhundert	46
<i>Francesco Massetti</i>	
Eine Kampagne für den Kreuzzug? Die Frankreichreise Urbans II. (1095/96)	67
<i>Georg Strack</i>	

12. Jahrhundert

Die Päpste unterwegs in Süditalien (11.–12. Jahrhundert)	87
<i>Markus Krumm</i>	
Travelling Popes in 12 th -Century France. With a Focus on Innocent II (1130–32) and Eugenius III (1147–48)	119
<i>Pascal Montaubin</i>	

Inhalt

13. Jahrhundert

- Ospitare la Curia romana. Gli effetti della mobilità pontificia sulle città dell'Italia mediana nel Duecento 149
Stefania Zucchini
- I viaggi dei cardinali insieme alla corte papale nel Duecento 183
Marco Ciocchetti
- La mobilità dei papi e della corte papale nel Basso Medioevo.
L'impatto istituzionale 197
Agostino Paravicini Bagliani

14. Jahrhundert

- Immobility and Mobility: the Avignon Popes from John XXII to Innocent VI (1316–1362) 213
Patrick Zutshi
- Die letzte Reise? Urban V., Gregor XI. und der lange Weg zurück nach Rom 233
Ralf Lützelshwab

15. Jahrhundert

- Der Adventus Felix' V. in Basel (1440).
Schichten des päpstlichen Zeremoniells während des Basler Konzils . . . 255
Ursula Gießmann
- Zur Kanzlei reisender Päpste im 15. Jahrhundert.
Beobachtungen aus den Pontifikaten Pius' II. und Sixtus' IV. 277
Jörg Voigt
- Imago simillima papae*. Bilder und Inschriften als Denkmäler der Papstreisen des 15. Jahrhunderts 297
Claudia Märkl

Inhalt

Ausblicke

Die Bologna-Reise Julius' II. (1506–1507)	329
<i>Maria Krumm</i>	
Der Papst zu Schiff – der Papst und die Schiffe	346
<i>Tobias Daniels</i>	

Anhang

Auswahlbibliographie	379
Abkürzungen	401
Bildnachweis	405
Register	407
Personen	407
Orte	413
Autoren und Autorinnen	419

Vorwort

Die Beiträge des vorliegenden Bandes gehen auf die Vorträge einer Tagung am Römischen Institut der Görres-Gesellschaft im Oktober 2022 zurück, die die Reisetätigkeit der Päpste im Mittelalter vom 11. bis zum 15. Jahrhundert erstmals übergreifend in den Blick genommen hat. Das Angebot, eine Tagung am Römischen Institut der Görres-Gesellschaft zu diesem Thema auszurichten, kam von Prof. Dr. Stefan Heid bereits im Winter 2018. Dass eine wissenschaftliche Veranstaltung zu Papstreisen beinahe vier Jahre später tatsächlich im Schatten von St. Peter stattfinden konnte, war eine außerordentliche Freude.

Unser Dank gilt zuvorderst dem Leiter des Römischen Instituts der Görres-Gesellschaft Prof. Dr. Stefan Heid für seine Unterstützung bei der Organisation der Tagung in Rom und der wissenschaftlichen Exkursion nach Orvieto und Viterbo. Dr. Antonio Santilli und Dr. Tatiana Rovidotti gaben den Teilnehmerinnen und Teilnehmern dort eine Stadtführung. Beiden sei hierfür herzlich gedankt. Die Autorinnen und Autoren lieferten ihre Beiträge innerhalb kurzer Zeit. Ihnen sei nicht nur für deren bereichernden Inhalt gedankt, sondern auch für ihr Verständnis für die regelmäßigen Erinnerungen an die Abgabefristen. Für die gute Zusammenarbeit mit dem Verlag sei an dieser Stelle stellvertretend Dr. Bruno Steimer genannt; bei der Erstellung der Register unterstützte Johannes Busch.

Finanzielle Förderung erhielten wir von mehreren Seiten, wofür wir folgenden Institutionen danken: Die Fritz Thyssen Stiftung förderte die Durchführung der Tagung in Rom. Das Römische Institut der Görres-Gesellschaft finanzierte die gemeinsame Exkursion. Der Druck des Bandes wäre schließlich nicht ohne die Zuwendungen der Gesellschaft der Freunde der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und der Stiftung zur Förderung der Wissenschaften in Bayern möglich gewesen.

München, im Februar 2024

Christopher Kast und Claudia Märkl

Papstreisen im Mittelalter

Einleitung

CHRISTOPHER KAST und CLAUDIA MÄRTL

Reisen erfreuen sich bereits seit Jahrzehnten des ungebrochenen Interesses der internationalen Mittelalterforschung. Sie gehören zu den Themen, deren interdisziplinäre Relevanz eine nahezu unübersehbare Fülle an Veröffentlichungen hervorgebracht hat, die sich über das gesamte Spektrum der Mediävistik erstrecken. In der Geschichtsforschung, der dieser Tagungsband zuzuordnen ist, ermöglichen sie als grundlegendes Phänomen mittelalterlicher Lebenswelt eine Vielzahl von Fragestellungen und Ansätzen kultur-, mentalitäts- und politikgeschichtlicher Art. Bereits vor der verstärkten Hinwendung zur Kultur- und Mentalitätsgeschichte im späten 20. Jahrhundert, die einen Aufschwung der Beschäftigung mit mittelalterlichen Reisen nach sich zog, wurde der Mobilität politischer Führungsschichten große Aufmerksamkeit gewidmet, die bis heute anhält. Die intensive Erforschung der Reisen weltlicher Herrscher, insbesondere der „Reiseherrschaft“ der römisch-deutschen Könige¹, erwies diese als strukturelles Merkmal mittelalterlicher Herrschaftsausübung, das sich in zahlreichen Facetten ausprägte – von den wirtschaftlichen Grundlagen über die zeitlichen, räumlichen und materiellen Bedingungen der Fortbewegung bis hin zu kommunikativen und zeremoniellen Aspekten. In der Gesellschaft der Vormoderne war die persönliche Anwesenheit des Herrschers unabdingbar für die Anerkennung und Umsetzung seines Herrschaftsanspruchs, und dies galt nicht nur für Könige, sondern auch für Fürsten, Bischöfe und Äbte.²

¹ Exemplarisch sei hier nur verwiesen auf: H. C. PEYER, Das Reisekönigtum des Mittelalters, in: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 51 (1964) 1–21; G. ALTHOFF, Vom Zwang zur Mobilität und ihren Problemen, in: X. VON ERTZDORFF / D. NEUKIRCH (Hg.), Reisen und Reiseliteratur in Mittelalter und Früher Neuzeit (Amsterdam u. a. 1992) 91–111; R. SCHIEFFER, Von Ort zu Ort. Aufgaben und Ergebnisse der Erforschung ambulanter Herrschaftspraxis, in: C. EHLERS (Hg.), Orte der Herrschaft. Mittelalterliche Königspfalzen (Göttingen 2002) 11–23; F. OPLL, Herrschaft durch Präsenz. Gedanken und Bemerkungen zur Itinerarforschung, in: MIOG 117 (2009) 12–22; A. STIELDORF, Reiseherrschaft und Residenz im frühen und hohen Mittelalter, in: Historisches Jahrbuch 129 (2009) 147–177.

² Chronologisch und geographisch übergreifend (doch ohne Erwähnung der Papstreisen): S. DESTEPHEN / J. BARBIER / F. CHAUSSON (Hg.), Le gouvernement en déplacement. Pouvoir et mobilité de l'Antiquité à nos jours (Rennes 2019); B. BOVE / A. SALAMAGNE / C. ZUM COLK (Hg.), L'itinérance de la cour en France et en Europe. Moyen Âge–XIX^e siècle (Ville-neuve d'Ascq 2021). – Zum Spätmittelalter, unter Einbeziehung kulturgeschichtlicher Aspekte: A. PARAVICINI BAGLIANI / E. PIBIRI / D. RENARD (Hg.), L'itinérance des seigneurs (XIV^e–XIV^e siècles) (= Cahiers lausannois d'histoire médiévale 34) (Lausanne 2003); sowie die Artikel: H. BOECKER, Reise. 1200–1450, in: Höfe und Residenzen im spätmittelalter-

I. Papstreisen im Mittelalter: ein sehr kurzer Überblick

Während des gesamten Mittelalters reisten auch der Papst und die Kurie, deren Reisetätigkeit im Vergleich zur Mobilität weltlicher Herrscher merklich ungleichmäßiger erforscht ist. Wesentliche Gründe für die Schwankungen und die insgesamt geringere Intensität des Interesses sind in der naheliegenden Verbindung mit dem zeithistorischen Kontext zu suchen. Der Besuch Pius' VI. in Wien regte im Jahr 1782 drei Monographien in deutscher, italienischer und französischer Sprache über Papstreisen an, darunter die älteste deutschsprachige Abhandlung über die reisenden Päpste des Früh- und Hochmittelalters aus der Feder des Schweizer Historikers Johannes von Müller.³ Nach der napoleonischen Zeit verließen die Päpste Italien nicht mehr, ab 1870/71 beschränkten sie sich weitgehend auf den Vatikan und Castel Gandolfo. Als erster Papst nach nahezu einem Jahrhundert päpstlicher Sesshaftigkeit im Vatikan unternahm Paul VI. (1963–1978) wieder weiträumige Reisen, nachgeahmt und übertroffen von seinen Nachfolgern Johannes Paul II. (1978–2005), Benedikt XVI. (2005–2013) und Franziskus. Seit sechs Jahrzehnten – die erste Reise führte Paul VI. im Januar 1964 ins Heilige Land – reisen die Pontifices wieder.⁴ Es ist daher wohl kein Zufall, dass seit dem letzten Viertel des 20. Jahrhunderts auch ein Anstieg und eine Ausweitung mediävistischer Forschung zu Papstreisen zu verzeichnen ist.

Im Panorama der Forschung zur Reisetätigkeit der Päpste im Mittelalter sind die Epochen der Papstgeschichte unterschiedlich stark und mit divergierenden Schwerpunkten vertreten.⁵ Nach den Byzanzreisen der Spätantike drückte sich die politische Umorientierung der Päpste auf die fränkischen Machthaber nördlich der Alpen in mehreren Reisen aus, die sie im 8. und 9. Jahrhundert in das Karolingerreich unternahmen.⁶ Das 11. Jahrhundert brachte als Zeitalter der „papstgeschichtlichen Wende“⁷ den Beginn der aktiven Durchdringung des *orbis christianus* durch das Papsttum, die sich in den ausgedehnten Reisen der

lichen Reich. Bd. 2: Bilder und Begriffe (= Residenzenforschung 15/2) (Ostfildern 2005) 133–139; D. BÖCKER, Reismobiliar. 1200–1450, ebd. 139–142; DIES., Reisegepäck. 1200–1450, ebd. 142–146; DIES., Reiseutensilien. 1200–1450, ebd. 146–150.

³ F. GUSTA, *Viaggi dei Papi* (Firenze 1782); [CH. MILLON], *Histoire des voyages des papes* (Wien 1782); [JOHANNES VON MÜLLER], *Reisen der Päpste* ([Frankfurt a. M.] 1782).

⁴ Der große Eindruck, den die neue Reisetätigkeit der Päpste auf Zeitgenossen machte, die noch das „Vatikanische Zeitalter“ des Papsttums erlebt hatten, spiegelt sich in der Darstellung der jüngsten Pontifikate bei H. FUHRMANN, *Die Päpste. Von Petrus zu Benedikt XVI.* (München, 4. aktualisierte und erweiterte Auflage 2012), bes. 210 f., 234, 247 f., 260 f.

⁵ Siehe dazu unten die Auswahlbibliographie zu Papstreisen des 11. bis frühen 16. Jahrhunderts, auf die für den folgenden Abschnitt verwiesen sei, in dem auf punktuelle Literaturangaben weitestgehend verzichtet wird.

⁶ K. P. TODT, Die letzte Papstreise nach Byzanz: Der Besuch Papst Konstantins I. in Konstantinopel im Jahre 711. Zugleich ein Beitrag zur Geschichte der Papstreisen, in: ZKG 113 (2002) 24–50; P. ENGELBERT, Papstreisen ins Frankenreich, in: RQ 88 (1993) 77–113, mit weiterer Literatur.

⁷ R. SCHIEFFER, *Motu proprio*. Über die papstgeschichtliche Wende im 11. Jahrhundert, in: Historisches Jahrbuch 122 (2002) 27–41.

Reformpäpste niederschlug, mit denen diese als Oberhirten der Christenheit die bischöfliche Visitationspraxis fortsetzten. Gefördert wurde die päpstliche Reisetätigkeit im Hochmittelalter zudem durch die Abnahme der Bindung zwischen dem Papsttum und Rom, die mit der Nominierung ortsfremder Reichsbischöfe auf dem Thron Petri einsetzte, und durch Gefährdungen, die sich aus der politischen Lage in der Stadt und im Verhältnis zum römisch-deutschen König ergaben. Seit dem ausgehenden 11. Jahrhundert suchten die Päpste hauptsächlich in Frankreich Rückhalt, das zur wichtigsten Zielregion ihrer Reisen außerhalb Italiens und zur Stütze ihrer kirchenpolitischen und materiellen Ansprüche wurde. Für das 13. Jahrhundert erweitert sich die Bandbreite der Fragestellungen, in deren Fokus, bedingt durch die weitaus günstigere Überlieferungssituation, vermehrt symbolisch-zeremonielle sowie kulturgeschichtliche Aspekte der päpstlichen Reisetätigkeit rücken. Die Päpste nutzten in dieser Zeit verstärkt die Ressourcen des Kirchenstaats; vor allem etablierte sich im Pontifikat Innozenz' III. (1198–1216) der im 13. Jahrhundert geläufige Wechsel zwischen Winter- und Sommerresidenzen, der auch der päpstlichen Reisetätigkeit eine vollkommen neue Qualität verlieh. Insgesamt verbrachten die Päpste mehr als die Hälfte ihrer Amtszeit außerhalb Roms, sodass sich neben der Urbs weitere Papstresidenzen in Mittelitalien herausbildeten.

Im Gegensatz zu dem als sehr mobil wahrgenommenen Papsttum des 13. Jahrhunderts sind im 14. Jahrhundert längere Phasen der Abwesenheit aus Avignon nicht dokumentiert, doch pflegten auch einige avignonesische Päpste die Stadt an der Rhône für (Sommer)aufenthalte im Umland zu verlassen. Nach dem Kraftakt der Rückkehr nach Rom führten das Große Abendländische Schisma und die Versuche zu seiner Lösung wieder eine ausgesprochen hohe Mobilität der konkurrierenden Kurien herbei, die bei Benedikt XIII. (1394–1417/1423) erstmals auch die Iberische Halbinsel einbezog.

Mit Schisma und Konstanzer Konzil kam die Reisetätigkeit der Päpste keineswegs an ihr Ende, sie erstreckte sich allerdings im 15. Jahrhundert nur mehr auf Mittel- und Oberitalien. Martin V. (1417–1431) ließ sich für die Rückkehr aus Konstanz mehr als zwei Jahre Zeit, unter Eugen IV. (1431–1447) musste die Kurie die Urbs erneut für neun Jahre verlassen, und Nikolaus V. (1447–1455) suchte in zwei Jahren einer Pestwelle mehrere Monate lang durch Umherwandern im Kirchenstaat zu entkommen. Von dessen Nachfolgern zeichnete sich besonders Pius II. (1458–1464), der mehr als die Hälfte seiner Amtszeit inner- und außerhalb des Kirchenstaats unterwegs war, durch eine intensive, außerordentlich gut belegte Reisetätigkeit aus. Nach ihm schien zunächst Ruhe einzukehren, wechselte Paul II. (1464–1471) doch nur mehr innerhalb Roms zwischen seiner neuen Residenz, dem Palazzo Venezia, und dem Vatikan⁸, während Sixtus IV. (1471–1484) und Alexander VI. (1492–1503) einige kleinere Reisen antraten. Die kurialen Ortswechsel des 15. Jahrhunderts hingen auch damit zusammen,

⁸ Vgl. dazu A. MODIGLIANI, Paolo II e i lavori a S. Pietro „... secondo li designi di papa Nicolao“: la crisi del 1468 tra la „congiura dei poeti“ e la sfida di Ferrante, in: RR. Roma nel Rinascimento 2011 255–278.

dass Rom ein gefährliches Pflaster blieb und erst Sixtus IV. die päpstliche Oberherrschaft über die Urbs endgültig durchsetzen konnte.⁹ Mit der französischen Invasion (1494) brach ein neues Zeitalter der Umwälzungen für Italien an, das Julius II. (1503–1513), den letzten Papst, der in diesem Tagungsband auftritt, zu Reisen veranlasste, durch die er den nördlichen Kirchenstaat sichern wollte – als Kriegsherr und Anführer von Armeen.

II. Fragestellung der Tagung

Unter den Motiven und Zwecken der päpstlichen Ortsveränderungen lässt sich eine breite Palette an Möglichkeiten ausmachen, die häufig in Kombination auftreten: Herrschertreffen, Pastoral- und Visitationsreisen, Abhaltung von Synoden und Konzilien, Wallfahrten, Erholungsreisen, landesherrliche Inspektionsreisen¹⁰ finden sich ebenso wie kriegerische Expeditionen, Flucht, Vertreibung und Exil. Entsprechend vielgestaltig und ungleichmäßig ist die Quellenlage, was sich sowohl in der unterschiedlichen Dichte der Überlieferung als auch gattungsmäßig bemerkbar macht. Päpstliche Urkunden und Briefe sowie historiographische Werke (Papstviten¹¹, Chroniken) nehmen kaum überraschend einen führenden Rang ein, bieten allerdings oft nur einen wenig detaillierten Blick auf das Geschehen. Ab der Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert beginnen dann allmählich Quellengattungen aufzutreten, die konkretere Einblicke in Ablauf und Wahrnehmung päpstlicher Reisen ermöglichen. Zu nennen sind hier vor allem Briefe von Kurialen und Berichte von Besuchern der Kurie¹², kuriale Rechnungen¹³ und Zeremonienbücher¹⁴; dazu kommt die archivalische Überlieferung der

⁹ Vgl. die Beiträge in: M. CHIABÒ u. a. (Hg.), *Congiure e conflitti. L'affermazione della signoria pontificia su Roma nel Rinascimento: politica, economia e cultura. Atti del Convegno Internazionale, Roma, 3–5 dicembre 2013* (= RR. Inedita. Saggi 62) (Roma 2014).

¹⁰ Zu diesem Aspekt, der zu vertiefen wäre, vgl. C. MÄRTL, Pius II. (1458–1464). Offensive und defensive Strategien seiner Selbstdarstellung als Papst, in: M. MATHEUS / L. KLINKHAMMER (Hg.), *Eigenbild im Konflikt. Krisensituationen des Papsttums zwischen Gregor VII. und Benedikt XV.* (Darmstadt 2009) 63–87, hier 78.

¹¹ Zur wichtigsten Sammlung von Papstviten vgl. jetzt umfassend K. HERBERS / M. SIMPERL (Hg.), *Das Buch der Päpste. Liber pontificalis. Ein Schlüsseldokument europäischer Geschichte* (= RQ. Supplementbd. 67) (Freiburg i. Br. 2020).

¹² Zwei frühe Texte dieser Art, ein Bericht aus einer Sommerfrische Innozenz' III. und eine Schilderung des Empfangs Clemens' VI. durch zwei Kardinäle, wurden mehrfach gedruckt; siehe unten in der Auswahlbibliographie die Abschnitte zu Innozenz III. und Clemens VI. – Für spätere Zeiten sind besonders die Berichte italienischer Gesandter von der Kurie hervorzuheben. Ihnen gilt eine von der Gesellschaft RR. Roma nel Rinascimento betriebene Editionsreihe (*Carteggio degli oratori sforzeschi alla corte pontificia*), in der bis 2022 fünf Bände zu Nikolaus V. und Pius II. erschienen sind.

¹³ Zu den ältesten erhaltenen Rechnungen der Kurie siehe unten in der Auswahlbibliographie den Abschnitt zu Bonifaz VIII. Für spätere Zeiten vgl. St. WEISS, *Rechnungswesen und Buchhaltung des Avignoneser Papsttums (1316–1378). Eine Quellenkunde* (= MGH Hilfsmittel 20) (Hannover 2003); C. MÄRTL, *Der Papst und das Geld. Zum kurialen Rechnungswesen unter Pius II. (1458–1464)*, in: B. FLUG / M. MATHEUS / A. REHBERG (Hg.), *Kurie und*

von den Päpsten besuchten Orte. Besonders jene Fälle, in denen Perspektiven unterschiedlicher Akteure und Beobachter zum Tragen kommen, versprechen ungewöhnlich plastische Einsichten in die Wirklichkeit und Wirkung päpstlicher Reisen.

Der Überblick über die Forschungslandschaft verdeutlicht, dass Arbeiten über Papstreisen bislang vornehmlich von der spezifischen Quellenlage der jeweils behandelten Epochen und von den für diese vorherrschenden thematischen und methodischen Ansätzen bestimmt waren. An Studien, die (kirchen-)politische, ekklesiologische und symbolische Ebenen der Papstreisen betrachten, besteht kein Mangel; häufig wird eine geographische und/oder chronologische Fokussierung auf einzelne Regionen und Pontifikate gewählt; auch bieten sich Zugänge über die Landes- und Ortsgeschichte an, die die lokalen Reflexe auf päpstliche Aufenthalte in den Blick nehmen. Kuriale und lokale Dokumentation werden in einer Untersuchung der Papstreisen von Martin V. bis Pius II. zusammengeführt, die das Potenzial der Quellenfülle des 15. Jahrhunderts nutzt, um speziell den organisatorischen, logistischen und materiellen Aspekten auf die Spur zu kommen.¹⁵

Der Aufenthalt des päpstlichen Hofes außerhalb der kurialen Residenzen war ein komplexes Großereignis, dessen Vorbereitung und Bewältigung vielschichtige Leistungen und eine enge Kooperation kurialer und außerkurialer Personenkreise erforderte; längere Reisen waren dementsprechend Abfolgen derartiger Ereignisse. Angesichts des detailreichen und vielschichtigen Bildes, das vom Ablauf päpstlicher Reisen im 15. Jahrhundert gezeichnet werden kann, liegt die Frage nahe, inwiefern ähnliche Beobachtungen bereits in früheren Zeiten möglich sind und ob sich die Papstreisen des Mittelalters in einem übergreifenden zeitlichen Rahmen in eine Entwicklungslinie einordnen lassen. Die Tagung sollte für eine diachrone und multiperspektivische Annäherung an das Thema „Papstreisen“ Grundlagen durch Fallstudien bereit stellen.

Für den Beginn des Betrachtungszeitraums wurde mit dem 11. Jahrhundert eine Schwellenzeit der Papstgeschichte gewählt, auch aus der Überlegung heraus, dass die Quellenlage der vor diesem Jahrhundert liegenden Papstreisen erkennbar wenig ergiebig ist.¹⁶ Der Abschluss in der Zeit um 1500 folgt der

Region. Festschrift für Brigide Schwarz zum 65. Geburtstag (= Geschichtliche Landeskunde 59) (Stuttgart 2005) 175–195; CH. KAST, Der Papst zieht Bilanz. Die Buchführung am Papsthof des 15. Jahrhunderts, in: J. SCHWARZ / G. STRACK (Hg.), Kurie und Kodikologie. Festschrift für Claudia Märkl zum 65. Geburtstag (Ostfildern 2021) 83–100.

¹⁴ Das kuriale Reise- und Adventuszeremoniell lässt sich erstmals explizit bei François de Conzié († 1431) fassen und bildet einen festen Bestandteil der Zeremonienbücher der Renaissance; vgl. die Editionen: Le cérémonial papal de la fin du moyen âge à la Renaissance, ed. M. DYKMANS, Bd. 3: Les textes avignonnais jusqu'à la fin du grand schisme (Bruxelles 1983); ebd., Bd. 4: Le retour à Rome ou le cérémonial du patriarche Pierre Ameilh (Bruxelles 1985); L'œuvre de Patrizi Piccolomini ou le cérémonial papal de première Renaissance, 2 Bde., ed. M. DYKMANS (= Studi e testi 293/294) (Città del Vaticano 1980–1982).

¹⁵ CH. KAST, Der Papsthof auf Reisen. Die Reisen der römischen Kurie in den Pontifikaten von Martin V. bis Pius II. (1417–1464) (= PME 12) (Köln u. a. 2023).

¹⁶ Ein Text wie das *Carmen de Carolo Magno* (Aachener Karlsepos) zur Begegnung Karls

herkömmlichen Epochengrenze zur Neuzeit. Die Tagungsbeiträge bewegen sich chronologisch zwischen dem 11. und dem frühen 16. Jahrhundert, bieten also mit Zugängen zu Papstreisen eines halben Jahrtausends insgesamt ein Tableau der *longue durée*, wie es in der Forschung noch nicht versucht worden ist. Das Tagungskonzept fokussierte die Fragestellung verstärkt auf die Bereiche Organisation – Zeremoniell – Rezeption, um die Verschränkung der im weitesten Sinn pragmatischen Umstände mit dem politisch-symbolischen Anspruch und Ertrag der Papstreisen zu erhellen. Da die meisten Beiträge mehrere Bereiche berücksichtigen, werden sie in diesem Band in annähernd chronologischer Reihung abgedruckt; der folgende Abschnitt resümiert die Ergebnisse hingegen thematisch im Hinblick auf die drei genannten Schwerpunkte.

III. Organisation – Zeremoniell – Rezeption: Ergebnisse

Organisatorisch-administrative und finanzielle Fragen

Die enormen Organisationsleistungen, die im Vorfeld einer päpstlichen Reise erbracht werden mussten, sind für das 15. Jahrhundert differenziert belegt. Mit der Vorbereitung waren in dieser Zeit auf Seiten der Kurie der Kämmerer und die Kammerkleriker sowie weitere Angestellte betraut, die eine Vielzahl praktischer Fragen, wie etwa die Vorbereitung der Pferde und Maultiere für den Transport des päpstlichen Gepäcks, erledigten und die Beschaffung von Unterkünften und Lebensmitteln mit den Gastgebern klärten. Die päpstlichen Amtsgeschäfte wurden während der Reisen unter erschwerten Bedingungen weitergeführt. In der Regel trugen die Gastgeber den gewaltigen Aufwand für den Aufenthalt des Papstes und ausgewählter hochrangiger Mitglieder der Kurie; richtigerweise bemerkte deshalb der italienische Kaufmannsbankier Lorenzo Chiarini: *Dove il papa va, sempre è caro di danari*.¹⁷ Dem Anstieg der Lebenshaltungskosten in den besuchten Städten standen die Belebung von Handel und Gewerbe sowie bleibende städtebauliche und verkehrstechnische Verbesserungen, die durch die Papstreise verursacht wurden, gegenüber.

In den Beiträgen der Tagung wird dieser Komplex vor allem aus Sicht der Kurie thematisiert und in seinen Auswirkungen auf den kurialen Apparat untersucht.

d. Gr. und Leos III. sagt selbstverständlich auch etwas über die Reise des Papstes und ihre Rezeption aus, vgl. den Eintrag im digitalen Repertorium Geschichtsquellen des Mittelalters (URL: <https://www.geschichtsquellen.de/werk/775>; Bearbeitungsstand: 4.8.2023), doch sind derartige Quellen in der Karolingerzeit selten.

¹⁷ K. WEISSEN, *Dove il Papa va, sempre è caro di danari*. The Commercial Site Analysis in Italian Merchant Handbooks and Notebooks from the 14th and 15th Centuries, in: M. A. DENZEL / J. C. HOCQUET / H. WITTHÖFT (Hg.), *Kaufmannsbücher und Handelspraktiken vom Spätmittelalter bis zum 20. Jahrhundert. Merchant's Books and Mercantile Pratiche from the Late Middle Ages to the Beginnings of the 20th Century* (= Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Beihefte 163) (Wiesbaden 2002) 63–73.

Den langfristigen (institutionellen) Folgen der Reisetätigkeit auf die Organisation des Kurienapparats geht JOCHEN JOHRENDT nach, der sich den sogenannten Reformpäpsten widmet. Die Mobilität des Papsthoofs und eine intensive Reisetätigkeit stellten im 11. Jahrhundert nicht den Ausnahme-, sondern geradezu den Normalzustand dar. Obwohl die frühen Reformpäpste auf ihre Erfahrung als Reichsbischöfe zurückgriffen, wurde ihr Itinerar nicht mit derselben organisatorischen Weitsicht wie die Reisen der ottonischen und salischen Herrscher geplant; bevorstehende Aufenthalte des Papstes wurden anscheinend nur kurzfristig in einem regional begrenzten Rahmen angekündigt. Dies lässt ebenso wie die hohen Marschgeschwindigkeiten darauf schließen, dass die Päpste mit einer relativ kleinen Entourage reisten, die auch ohne Vorlauf untergebracht und versorgt werden konnte. Gleichwohl wirkte sich die Entfernung von Rom auf das Personal um den Papst aus, wie sich insbesondere in der Besetzung der Kanzlei zeigt; es entwickelte sich ein Apparat, der es den Päpsten ermöglichte, auch außerhalb Roms ihre Amtsgewalt auszuüben. Nutzten die frühen Reformpäpste bevorzugt ihren alten Bischofssitz als alternative Papstresidenz, so weiteten sich die Itinerare in den Schismen des Investiturstreits erheblich aus. Die Reisen der Reformpäpste trugen maßgeblich zur Ausformung der *curia Romana* und des hochmittelalterlichen Papsttums insgesamt bei.

In dem weitgespannten Überblick, den PASCAL MONTAUBIN zu den päpstlichen Reisen des 12. Jahrhunderts in Frankreich gibt, kommt auch die Unterbringung und Versorgung des Papsthoofs zur Sprache. Die Päpste wurden in dieser Zeit jeweils von mehreren Kardinälen und Mitarbeitern der kurialen ‚Behörden‘ begleitet, sodass sie mit erheblich größerem Gefolge als ihre Vorgänger im 11. Jahrhundert unterwegs waren. Auf ihren verschlungenen Wegen durch Frankreich wurde die päpstliche Reisegruppe – zwischen 100 und 200 Personen – häufig in Klöstern und an Bischofssitzen beherbergt, wobei meist darauf geachtet wurde, diese Aufenthalte kurz zu halten, um die materielle Leistungsfähigkeit der Gastgeber nicht zu überfordern. Dabei wurde das Instrument der *procuratio canonica* angewendet, die den Anspruch von reisenden Bischöfen, päpstlichen Gesandten und eben auch Päpsten, in kirchlichen Institutionen Unterkunft und Unterstützung zu erhalten, kirchenrechtlich begründete. Die Einziehung von Sondersteuern zu diesem Zweck war mit einem beträchtlichen Verwaltungsaufwand für die betroffenen Diözesen verbunden. Zudem lassen sich während der Frankreichreise Innozenz’ II. (1130–1143) erste Fälle einer päpstlichen Benefizienvergabe feststellen, die allerdings noch nicht systematisch für die Generierung von Einnahmen genutzt wurde, anders als später in der avignonischen Epoche, in der Benefizialrecht und Gebührenwesen auf- und ausgebaut wurden. Kritische Zeitgenossen waren im 12. Jahrhundert der Ansicht, dass sich Papst und Kardinäle in Frankreich sozusagen finanziell sanierten.

STEFANIA ZUCCHINI betrachtet die räumliche Erfassung des Kirchenstaats in den dichten Itineraren der Päpste des 13. Jahrhunderts, die aus den von ihnen ausgestellten Urkunden erarbeitet werden können, und thematisiert die lokalen Folgen im Zeitraum von 1198 bis 1304. Anlass zu diesen Reisen gaben gesundheitliche Erwägungen, persönliche und familiäre Verbindungen der Nachfolger

Petri sowie politische Überlegungen, die sich auf die Festigung der landesherrlichen Machtansprüche richteten. Vor allem Päpste, die eine profranzösische Politik verfolgten, versuchten, Aufenthalte in Rom zu verkürzen oder zu vermeiden. Eng verknüpft war damit der Bau päpstlicher Residenzen, die der Verwurzelung der päpstlichen Herrschaft im Kirchenstaat Dauer verliehen.

Die Unterbringung und Versorgung des Papstes in der avignonesischen Epoche steht im Zentrum der Beiträge von PATRICK ZUTSHI und RALF LÜTZELSCHWAB, die Viten, Urkunden und Rechnungsbücher der Päpste heranziehen.

Die Residenzen der Päpste im 14. Jahrhundert – in den Pontifikaten von Johannes XXII. bis Innozenz VI. (1316–1362) – behandelt P. ZUTSHI. Diese waren anders als ihre Amtsvorgänger in früheren Jahrhunderten nicht gezwungen, ihre Residenz, zunächst den Bischofs-, dann den Papstpalast in Avignon, aufgrund von (kirchen)politischen Umständen zu verlassen. Das avignonesische Papsttum knüpfte jedoch an die aus römischen Zeiten bekannte Gewohnheit an, Sommeraufenthalte im Umland einzulegen, wie unter anderem aus Urkundendatierungen erwiesen werden kann. Im avignonesischen Hinterland etablierten sich in Sorgues und Villeneuve-lès-Avignon päpstliche Sommerresidenzen, die regelmäßig aufgesucht wurden und für deren Bau und Instandsetzung im Pontifikat Johannes' XXII. (1316–1334) höhere Ausgaben als für den Papstpalast in Avignon anfielen. An denselben Orten errichteten auch Kardinäle *bastides* für den Sommer, in denen sie den Papst aufwändig empfingen.

Die Sommeraufenthalte Urbans V. und Gregors XI. im Comtat Venaissin (1362–1378), deren Reisen nach Marseille und Montpellier sowie die 1367 und 1370 unternommenen Rückreisen nach Rom untersucht R. LÜTZELSCHWAB. Im Spiegel der Schilderungen in den *Vitae paparum Avenionensium* und durch die Rechnungsbücher der Apostolischen Kammer lassen sich sowohl die Ausgaben für die Instandhaltung der Sommerresidenzen als auch die alltäglichen Aufwendungen auf den Reisen im Süden Frankreichs und nach Rom rekonstruieren; die Urkundendatierungen zeigen darüber hinaus, dass Papst und Kanzlei auch während der Sommerreisen ihren Amtspflichten nachkamen. Ausgaben für das Wohlergehen des Papstes stellten bei den Kosten für die Residenzen im Süden Frankreichs, an den Zwischenstationen der Reisen und in Rom den prominentesten Posten dar. Der komplexe Organisationsgrad wird insbesondere aus den Rechnungen ersichtlich, bei denen eine Nachlese die bekannten Auswahleditionen um weitere Details ergänzen könnte.

Organisatorische und repräsentative Fragen der päpstlichen Reisetätigkeit spielen noch in weiteren Beiträgen eine Rolle. MARKUS KRUMM widmet sich dem süditalienischen Itinerar der Päpste im 11. und 12. Jahrhundert, das in historiographischen Quellen der Zeit sowohl aus der Perspektive der Päpste wie auch der Gastgeber ausführlich geschildert wird. Die Reisen nach Süditalien wurden unternommen, um die Legitimität und Akzeptanz der päpstlichen Herrschaft zu stärken; die Päpste konnten dabei mit Akteuren rechnen, die einen Papstbesuch ihrerseits in positiver Weise zur Festigung und Demonstration der eigenen Position nutzen wollten, waren jedoch nicht selten auch in kriegerische Auseinandersetzungen involviert und gerieten dadurch in gefährliche Situatio-

nen. Ein besonderer Stellenwert kommt daher den Nachrichten über die zur Begleitung der Päpste aufgegebenen Heere zu. Die Aussagekraft der Quellen geht über die (kirchen)politische Dimension weit hinaus, da sie die Transportmittel des Papstes – Pferde, Schiffe, bei Gesundheitsproblemen auch Sänften – und die Unterbringung des hohen Gastes in Stadtpalästen, Klosterzellen und gelegentlich (vor allem im Heerlager) Zelten erkennen lassen. Zudem benennen sie die gesundheitlichen Risiken, die sich für die Nachfolger Petri aus den Reisen ergaben, und deren Auswirkungen auf die Modalitäten der Fortbewegung.

Ein organisatorisches Problem beträchtlicher Größenordnung, nämlich päpstliche Schiffsreisen, thematisiert TOBIAS DANIELS. Obwohl die Benutzung des Wasserwegs bei Papstreisen keineswegs selten war, ist den näheren Umständen bisher wenig Beachtung geschenkt worden. Die Päpste des Hoch- und Spätmittelalters charterten für Reisen zur See Schiffe oder bekamen diese von Seemächten angeboten; vertieft wurde dies bereits im Fall der aragonesischen Angebote für Benedikt XIII. untersucht. Bemannung und Bewaffnung der Schiffe waren Gegenstand detaillierter vertraglicher Abmachungen. Erst im Zuge der Kreuzzugspläne des 15. Jahrhunderts versuchten die Päpste, eigene Galeeren im italienischen und südfranzösischen Kirchenstaat bauen zu lassen. Waren Reisen auf Flüssen häufig bequemer als solche zu Land, so galt das nicht unbedingt für Seereisen, die durch ungünstige Witterung und Seekrankheit beeinträchtigt sein konnten. Gut erkennbar ist überdies, dass während der päpstlichen Reisen gerne reine Vergnügungspartien zu Wasser – häufig auf am Weg liegenden Seen – eingeplant wurden.

Schließlich werden auch die mitreisenden Personenkreise in zwei Beiträgen exemplarisch beleuchtet. Eine Annäherung an die den Papst begleitenden Kardinäle unternimmt MARCO CIOCCHETTI für das 13. Jahrhundert. Das Kardinalkolleg war durch die Nominationspolitik der Päpste zahlenmäßigen Schwankungen unterworfen und wies zudem beachtliche Unterschiede in den Altersstufen und Vermögensverhältnissen der Kardinäle auf. Jedenfalls waren diese ebenso wie der Pontifex mit ihrem eigenen Gefolge unterwegs, das während des Pontifikats Bonifaz' VIII. (1294–1303) bis zu 400 Personen umfasst haben dürfte. Nicht wenige Kardinäle konnten dank ihrer familiären Verwurzelung im Umfeld der Papstresidenzen des Kirchenstaats auf eigene Ressourcen zurückgreifen. Die Altersstruktur des Kardinalkollegs wirft die Frage auf, wie die älteren Mitglieder die Reisestrapazen bewältigten. Aus vermutlich pragmatischen Gründen legten die Kardinäle die Reiseetappen häufig kurz vor oder nach dem Papst zurück, wobei ihre Reisegeschwindigkeit bei durchschnittlich 14 Kilometern pro Tag lag – eine vergleichsweise kurze Strecke, bei der wohl das hohe Alter etlicher Kardinäle zu Buche schlug.

Welche Folgen die häufigen Ortswechsel der kurialen Behörden auf deren Arbeitsprozesse hatten, nimmt JÖRG VOIGT in den Blick. Er untersucht anhand einiger Suppliken- und Vatikanregister die Organisation des Geschäftsgangs der Kanzlei auf der Reise Pius' II. nach Mantua 1459/60 und bei zwei kürzeren Reisen Sixtus' IV. im Kirchenstaat 1476 und 1481. Die detaillierte Analyse der Supplikenregister Pius' II. im Hinblick auf Bindung der Quinternen und Datie-

rung der einzelnen Suppliken zeigt, dass der Papst zwar an allen Stationen seiner Reise Bittschriften entgegennahm, diese aber nicht an den Einzeletappen registriert wurden. Das Supplikenbüro ließ sich vielmehr längerfristig an einem von der päpstlichen Route aus gut erreichbaren Aufenthaltsort nieder, wo es einen festen Anlaufpunkt für die Petenten bot. Die nächste Phase des Geschäftsgangs, die Ausstellung der Urkunden während der Reisen, wird am Beispiel Sixtus' IV. betrachtet. Auch dieser Papst unterbrach seine Amtsgeschäfte nicht, wenn er unterwegs war, doch spricht einiges dafür, dass die Kleriker der Kanzlei, die für den Eintrag der bewilligten Urkunden in die Vatikanregister verantwortlich waren, in Rom blieben und die Registrierung dort erfolgte.

Liturgische, symbolische und zeremonielle Aspekte

Neben anderen Funktionen boten Reisen für den Papst die Gelegenheit, sich außerhalb Roms zahlreichen Gläubigen und Angehörigen der kirchlichen Hierarchie als oberster Priester und Lenker der Kirche zu präsentieren. Der päpstliche Adventus bildete das Verhältnis zwischen dem Pontifex und der empfangenden Gesellschaft ab, war mit vielfältigen symbolischen Bezügen ausgestattet und erforderte eine besonders sorgfältige Vorbereitung. Dieser Teil des päpstlichen Reisezeremoniells ist daher bei weitem am besten dokumentiert. Intensiv nutzten manche Päpste Aufgaben wie Kirch- und Altarweihen sowie die Abhaltung von Synoden zur geistlichen und kirchenpolitischen Profilierung. Daneben konnten während einer Papstreise auch feierliche Vorgänge anderer Art stattfinden, die auf das Publikum häufig großen Eindruck machten (Papstmessen, Verleihung der Goldenen Rose, Festkrönungen, Exkommunikation der Feinde der Kirche an drei Tagen im Jahr). Über die gesamte Breite des Mittelalters liegen mit den *Ordines Romani* sowie den hoch- und spätmittelalterlichen Zeremonienbüchern normative Texte vor, die mit den zahlreichen erzählenden Quellen, die liturgische, symbolische und zeremonielle Aspekte aus der Perspektive von Beobachtern bezeugen, abzugleichen sind.

Der Einfluss der Reisetätigkeit auf die Entwicklung und Umsetzung des päpstlichen Rollenverständnisses wird im vorliegenden Band vor allem für die Epoche vom 11. bis zum 13. Jahrhundert eingehend behandelt.

FRANCESCO MASSETTI nimmt sich der intensiven Reisetätigkeit Leos IX. (1049–1054) an, der eine Sonderstellung besitzt unter den frühen Reformpäpsten, deren Reisen – wie auch J. JOHRENDT unterstreicht – als gesteigerte bischöfliche Visitationsreisen verstanden werden können. Im Zentrum seiner Untersuchung stehen päpstliche Synodaltätigkeit und Weihehandlungen. Die spärlich überlieferten Zeugnisse der außerrömischen Kirchenversammlungen lassen erkennen, dass Leo IX. auf den Synoden von Reims und Mainz (1049) mit päpstlicher Autorität gegen Verfehlungen von Klerikern und Laien vorging und die Kirchenreform propagierte. Gleichzeitig stärkte er den päpstlichen Primat, indem er entlang seiner Reiserouten eine beispiellose Vielzahl von Kirch- und Altarweihen sowie Reliquientranslationen feierte, bei denen er die eigentlich zu-

ständigen Ortsbischöfe auf untergeordnete Rollen verwies. Weihehandlungen fanden bei späteren Papstreisen zwar nicht mehr in derselben Dichte wie bei Leo IX. statt, bildeten jedoch stets markante Höhepunkte im sakralen Agieren der reisenden Päpste.

AGOSTINO PARAVICINI BAGLIANI verfolgt, wie das Papsttum im 12. und 13. Jahrhundert seinen universalen Geltungsanspruch jenseits von Rom manifestierte. Die Mobilität wirkte hier keineswegs hemmend, sondern war im Gegenteil förderlich. Die theoretische Grundlage wurde in zentralen liturgischen und kirchenrechtlichen Texten des 12. und 13. Jahrhunderts zur Wahl und Inthronisation des Papstes sowie zum *Ad limina*-Besuch der Bischöfe gelegt und gefestigt – im *ordo* XII des Kämmerers Cencius sowie in den Werken des Rufinus von Bologna, Huguccio von Pisa, Sinibaldo Fieschi und anderer Autoren. Henricus de Segusia (Hostiensis, ca. 1200–1271) prägte die berühmte Wendung *Ubi papa, ibi Roma*, mit der die Mobilität der Kurie des 13. Jahrhunderts in eine abstrakte, allgemeingültige Formel überführt wurde. Selbstverständnis und Selbstdarstellung des mobilen Papsttums mündeten in eine Überhöhung der Person des Papstes in der kirchlichen Hierarchie. Die Lösung des Papstes von Rom in ideeller, ritueller und logistischer Hinsicht war eine folgenreiche Neuerung, die den Lateran zur „Winterresidenz“ der Päpste werden ließ und um 1200 die ersten Darstellungen des Papstes zu Pferd inspirierte. Die Reisedaten wurden gemäß dem kurialen Festkalender festgelegt, um einerseits die Abhaltung gewisser Riten und Zeremonien, vor allem die Exkommunikation aller Feinde der Kirche, in Rom oder einer wichtigen päpstlichen Residenz zu gewährleisten, doch fanden andererseits manche römischen Feste fortan ohne die Präsenz der Kurie statt. Mit der Mobilität der Kurie ging auch ein Funktionswandel symbolischer Objekte wie der Goldenen Rose einher, durch deren Verleihung Johannes XXII. die Konstitution eines neuen Beziehungsnetzes des Papsttums im Südwesten des Reichs und in Südfrankreich signalisierte. Komplementär zu diesen Überlegungen ist die von S. ZUCCHINI dargestellte Herausbildung von Residenzen außerhalb Roms im 13. Jahrhundert zu sehen, die auch symbolische Dimensionen besaß, indem die dort entstandenen Bauten die Präsenz des Papsttums und dessen Autorität architektonisch manifestierten.

Zum Adventus von Päpsten liegt bereits viel Literatur vor, doch wurde der konkrete Ablauf historisch dokumentierter Papsteinzüge im Vergleich zur normativen Ebene weniger untersucht; auf ihn richtet sich der Fokus in drei Beiträgen.

MARKUS KRUMM trägt für das 11. und 12. Jahrhundert Beschreibungen der Empfänge von Päpsten in Süditalien zusammen, in denen sehr häufig auf den dabei demonstrierten *honor* abgehoben wird, weist auf die Einbindung des päpstlichen Gastes in die monastischen Gepflogenheiten der gastgebenden Klöster hin und untersucht, wie zeremonielle Konkurrenzen zwischen dem Empfang des Papstes und dem anderer hochgestellter Personen durch Abstufungen in der Wahl von Einzugsweg und Unterkunft gelöst wurden. Besonders aussagekräftig ist dabei die Quellenlage für Benevent, das unter den unteritalischen Orten, die von den Päpsten besucht wurden, als Exklave päpstlicher Herrschaft in mehr-

facher Hinsicht einen Sonderfall bildet; u. a. lässt sich hier die Topographie der päpstlichen Aufenthalte detailliert rekonstruieren.

URSULA GIESSMANN wendet sich dem Einzug des zum Papst gewählten, aber noch nicht geweihten Felix V. in Basel (1440) zu, wofür sie erzählende Quellen aus der Perspektive der Stadt, das Basler Konzils und des savoyischen Hofes heranzieht. Sie fragt nach lokalen Anpassungen und Unterschieden beim Empfangszeremoniell, der Rolle von Erfahrungswissen bei der Vorbereitung eines Papstempfangs sowie dem Einfluss von Beobachtungen früherer Empfänge entlang des päpstlichen Reisewegs auf die feierliche Ausgestaltung des Adventus. Eine Analyse der ausführlichen Schilderungen der Augenzeugen des (gegen-) päpstlichen Einzugs erweist dessen symbolische Aufladung mit biblischen, römischen, savoyischen und städtischen Bezügen. Der päpstliche Geltungsanspruch wurde durch die Beibehaltung der zentralen, am römischen Brauch orientierten rituellen Bestandteile gesichert, zugleich wurde der Zug an die Ritualtopographie der Stadt Basel angepasst. Durch die Menge savoyischer Teilnehmer, die zum Teil in Gruppen mit zahlensymbolischer Bedeutung und in biblisch zu interpretierender prachtvoller Ausstattung auftraten, wurde das päpstliche Zeichensystem des Zugs überblendet und der einziehende Papstelekt als Vertreter des Hauses Savoyen gekennzeichnet.

Neue Facetten zeigt T. DANIELS auf. Schiffsreisen bereiteten hin und wieder Probleme für die Repräsentation des Pontifex, und zwar vor allem dann, wenn kein geeigneter Hafen angelaufen werden konnte und der päpstliche Adventus daher adaptiert werden musste. Dabei wurde eine vereinfachte Übergangsphase vom Schiff zum Land über Boote oder eine Landebrücke vorgeschaltet, bevor das übliche Zeremoniell seinen Lauf nahm. Umgekehrt suchte der Papst auch bei der Verabschiedung das Zeremoniell einzuhalten, indem er die bei Reisen gewohnten Kleidungsstücke anlegte und die ‚Abschiedsantiphon‘ *In viam pacis* intonierte, bevor er auf das Schiff ging. Wichtig war, dass ihm in jedem Fall, auch bei den Vereinfachungen, Kreuz und Corpus Christi vorangetragen werden mussten. Die Republik Venedig und die am Po residierenden Este stellten für die letzte Phase der päpstlichen Anreise Prunkschiffe zur Verfügung, auf denen vor dem eigentlichen Adventus die erste Begrüßung zwischen Gastgeber und Gast stattfand.

Aus dem weiten Feld der mit den Papstreisen verbundenen liturgischen, symbolischen und zeremoniellen Aspekte seien noch zwei einschlägige Themen genannt, die mehrfach zur Sprache kommen. GEORG STRACK, MARKUS KRUMM, P. MONTAUBIN und A. PARAVICINI BAGLIANI machen auf ein Phänomen aufmerksam, das in der Forschung über Papstreisen im Gegensatz zu dem analogen Vorgang bei weltlichen Herrschern bislang kaum vertieft untersucht wurde: die Festkrönungen¹⁸, bei denen sich der Papst an bestimmten hohen Festtagen (*fešta*

¹⁸ Bei weltlichen Herrschern wurde das Aufkommen der Festkrönung (Aufsetzen der Krone an bestimmten Festtagen im Rahmen einer liturgischen Handlung) als Anzeichen der ‚Vergeistlichung‘ des Königtums gewertet; H.-W. KLEWITZ, Die Festkrönungen der deutschen Könige, in: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Kan. Abt. 28 (1939) 48–

coronae) mit der päpstlichen *corona*, dem Vorläufer der Tiara, zeigte. Als integrale Bestandteile der rituellen Gepflogenheiten nach römischem Brauch demonstrierten derlei Zeremonien augenfällig den Anspruch des reisenden Papstes, als der wahre Nachfolger Petri aufzutreten, und sicherten zumal in schismatischen Zeiten dessen Akzeptanz. In mehreren Beiträgen werden auch die frühen Verleihungen der Goldenen Rose am vierten Fastensonntag angesprochen. Das erste Mal ist eine solche Verleihung bei der Frankreichreise Urbans II. bezeugt; die Rose ging an den Grafen Fulko von Anjou. Gastgeber, die den Papst gegen Ende der Fastenzeit beherbergten, hatten große Chancen, diese Auszeichnung zu bekommen, die an Personen, Kirchen und Orte verliehen wurde, die sich um Papsttum und Gesamtkirche verdient gemacht hatten. Außer den Rosen Urbans II. und Alexanders III. (G. STRACK, P. MONTAUBIN) erscheinen hier auch die Rosen Johannes' XXII. (A. PARAVICINI BAGLIANI) sowie Gregors XII., Martins V., Eugens IV. und Pius' II. (C. MÄRTL), die von diesen Päpsten jeweils an ihre Gastgeber geschenkt wurden.

MARIA KRUMM erweitert schließlich den zeitlichen Horizont in das 16. Jahrhundert, indem sie die Reise Julius' II. nach Bologna (1506/07) im Spiegel der beinahe täglichen Aufzeichnungen seines Zeremonienmeisters Paris de Grassis nachvollzieht. Paris de Grassis notierte sich Beobachtungen zu zeremoniellen Fragen, die in diesem Beitrag besonders im Hinblick auf die mannigfachen Probleme um den päpstlichen Einzug vorgestellt werden. In seinen Notizen wird eine gewisse Spannung zwischen pragmatischen Überlegungen, Vorstellungen des Papstes und Notwendigkeiten der Repräsentation sichtbar. Dies zeigt sich beim Umgang mit der zeremoniellen Vorschrift, dass dem Papst das Sakrament voranzutragen sei, was bei wörtlicher Beachtung eine Verzögerung der Reisegeschwindigkeit bedeutet hätte, des Weiteren bei dem Problem, welche Transportmittel beim Einzug verwendet werden sollten, was Folgen für die dabei üblichen Tausch- und Beraubungsrituale haben musste, und auch bei der Fortbewegungsart des Papstes, der einmal eine Strecke zu Fuß wanderte und ein anderes Mal auf seinem Ross davonsprengte. Während dieser Reise fand eine Pferdesänfte, die der Papst zum Geschenk erhalten hatte, als neues päpstliches Transportmittel (neben Pferd, Maultier und *sedia gestatoria*) beim Adventus Verwendung. Das Tagebuch Paris' de Grassis ist damit in mehrfacher Hinsicht ein interessantes Dokument zur spontanen Anpassung und Aktualisierung des päpstlichen Reisezeremoniells.

96; C. BRÜHL, Kronen und Krönungsbrauch im frühen und hohen Mittelalter, in: Historische Zeitschrift 234 (1982) 1–31; DERS. / H. LÜCK, Festkrönung, in: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte, 2., völlig überarbeitete und erweiterte Auflage hg. von A. CORDES u. a., Bd. 1 (Berlin 2008) 1549f.

Memoria und Rezeption

Außer mit spezifischen (kirchen-)politischen Anliegen waren Reisen der Kurie stets auch mit päpstlichen Weihehandlungen, dem Ausstellen von Urkunden, dem Auftreten des Pontifex als Richter in lokalen Streitigkeiten u. a. m. verbunden. Die Reisetätigkeit der Päpste spielte somit eine wichtige Rolle bei der Gestaltung der Beziehung zwischen dem Papsttum und den Ortskirchen, die Papstaufenthalte hinterließen in vielen besuchten Orten sichtbare und dauerhafte Spuren baulicher, künstlerischer oder epigraphischer Art. Aufmerksamkeit haben vor allem Papstpaläste und bestimmte Regionen, wie der italienische und der französische Kirchenstaat, gefunden, während es wesentlich schwieriger ist, sich über verstreute Zeugnisse entlang der Routen der Papstreisen einen Überblick zu verschaffen. Wo zu diesem Thema einschlägige Arbeiten existieren, nehmen sie häufig einen engen lokalen Blickwinkel ein. Ob und wie die Papstreisen und die daraus resultierenden Aufenthalte auf Seiten der Gastgeber verarbeitet und memoriert wurden, war bislang nur selektiv Gegenstand von Forschungen, die einer zeitlichen und geographischen Ausweitung und Vertiefung bedürfen.

In den Beiträgen dieses Bandes zu den Papstreisen des 11. und 12. Jahrhunderts lässt sich die Quellenbasis durchgehend nach Memoria und Rezeption befragen. Das gilt zuvorderst, worauf hier nur allgemein hingewiesen sei, für die von den Päpsten auf ihren Reisen ausgestellten Urkunden, deren Überlieferung und Verwendung durch die Empfänger und ihre Nachfolger. Mit Weihehandlungen stifteten Päpste überdies ihren Reisen selbst ein Gedächtnis. Prominent ist dies für Leo IX. zu belegen, der diese Verbindung hin und wieder durch Anordnungen, dass an dem von ihm geweihten Altar nur ein eingeschränkter Kreis von Klerikern zelebrieren dürfe, betonte; die vom Papst durch Reliquientranslationen persönlich geförderten Heiligenkulte stellten dauerhafte Erinnerungen an seine Reise dar (F. MASSETTI). Hochmittelalterliche Historiographen aus Regionen, die von mehreren Päpsten bereist wurden, berichten geradezu seriell über diese Besuche und legen speziell dann Wert darauf, sie der Nachwelt zur Kenntnis zu bringen, wenn den Autoren nahestehende Städte, Klöster oder Fürsten Gastgeber des Papstes gewesen waren. Wie MARKUS KRUMM zur unteritalischen Geschichtsschreibung hervorhebt, handelt es sich natürlich nicht um neutrale Tatsachenschilderungen, sondern um retrospektive, zweckgerichtete Erzählungen, deren *causa scribendi* jeweils quellenkritisch erhellet werden muss. In französischen Quellen sind, abgesehen von gelegentlicher Missstimmung wegen der hohen Kosten, auch selbstbewusste und abwägende Haltungen gegenüber reisenden Päpsten zu erkennen (P. MONTAUBIN).

Ein eklatantes Beispiel historiographischer Deformation einer Papstreise fokussiert GEORG STRACK anhand der bislang vorwiegend als Teil einer Kreuzzugskampagne beschriebenen Aufenthalte Urbans II. 1095/96 im (heutigen) Frankreich. Die enge Verknüpfung der Reise mit dem Kreuzzug ist jedoch fraglich: Urban II. verließ Rom zunächst für ein Konzil in Piacenza und Verhandlungen mit König Konrad über die Kaiserkrönung. Konfrontiert mit den Re-

formgesuchten französischer Kleriker, entschloss sich der Papst, den Weg nach Nordwesten anzutreten. Lediglich an sechs Orten – insgesamt sind 60 Reisestationen nachweisbar – finden sich in historiographischen Quellen Hinweise auf den Kreuzzug, die zudem eindeutige Abhängigkeiten voneinander aufweisen. Daraus wird ersichtlich, dass der Kreuzzug auf der Reise für die Zeitgenossen nur eine untergeordnete Rolle spielte. Zum Hauptanliegen Urbans II. wurde er in wesentlich jüngeren Verarbeitungen, zum Teil erst in der spätmittelalterlichen und neuzeitlichen Rezeption, stilisiert, wobei zugleich die rhetorische Leistung des Papstes als Kreuzzugsprediger stark überzeichnet wurde. Eugen III. (1145–1153) hingegen, den P. MONTAUBIN im Vergleich mit Innozenz II. behandelt, wird in den zeitgenössischen Quellen als energischer und aufopferungsvoller Propagator des Kreuzzugs dargestellt, der daneben noch viele weitere Aufgaben, wie etwa als Richter oder Streitschlichter, wahrnahm.

Richtet man den Blick auf die von Päpsten und Kurie hinterlassenen materiellen Spuren, so tritt zwangsläufig die in dieser Hinsicht sehr reiche Forschung zum 13. und 14. Jahrhundert in den Vordergrund, speziell zu den Papstpalästen und ihrer architektonischen wie künstlerischen Ausgestaltung (S. ZUCCHINI, P. ZUTSHI, R. LÜTZELSCHWAB). Im Fall des mittellitalienischen Kirchenstaats hat die übermächtige Erinnerung an das Papsttum dazu geführt, dass manche der von den Päpsten genutzten Bauten in der Neuzeit als Papstpaläste deklariert wurden, obwohl es sich eigentlich um von anderen Instanzen erbaute Paläste handelt, die von den Päpsten nur temporär bezogen wurden. Gedächtnisstiftungen *par excellence* sind die Grablegen, für die manche Päpste des 14. Jahrhunderts noch zu ihren Lebzeiten vorsorgten, wobei sie zum Teil erst nach postumen ‚Wanderungen‘ die letzte Ruhe fanden (P. ZUTSHI); die Grabstätten des avignonesischen Papsttums sind bekanntlich in der Neuzeit bis auf geringe Überreste zerstört worden. Auch die personelle Umgebung der Päpste hat bei den kurialen Reisen Spuren hinterlassen. Dies ist besonders für die Kardinäle anzunehmen, was für das 13. Jahrhundert noch zu erforschen wäre (M. CIOCCHETTI), während die kardinalizischen Sommerresidenzen bei Avignon wohl bekannt sind (P. ZUTSHI).

Denkmäler, die Gastgeber der Papstreisen des 15. Jahrhunderts zur Erinnerung an den pontifikalischen Besuch stifteten, untersucht CLAUDIA MÄRTL. Im Zentrum ihres Beitrags stehen Bilder und Inschriften, die anlässlich päpstlicher Reisen nach Siena (Gregor XII.), Mailand (Martin V.), Mantua (Pius II.) und Florenz (Martin V., Eugen IV. und Pius II.) geschaffen wurden. Bei der Mehrzahl dieser Artefakte, die teils unmittelbar im Zusammenhang mit dem Papstbesuch, teils erst Jahre danach in Auftrag gegeben wurden, sind die Entstehungsumstände archivalisch sehr gut belegt. Inschriften waren die am häufigsten gewählte Form der Erinnerung an einen Papstaufenthalt und hielten zumeist päpstliche Weihehandlungen und Indulgenzen fest. In bildlichen Darstellungen trat der Pontifex hingegen überwiegend bei der Segenspendung auf. Zwei Künstler stellten Pius II. mit einer Kapuze dar und überliefern damit das Bild des Papstes in der dem kurialen Zeremoniell entsprechenden Reisekleidung. Den unterschiedlichen medialen Darstellungsformen gemein ist, dass die Auftraggeber die Ehre eines

päpstlichen Besuchs und den eigenen Anteil an diesem Ereignis hervorheben wollten.

Episoden des Neuen Testaments, die um den Fischer Petrus und Seereisen der Apostel kreisen, inspirierten zahlreiche bildliche und skulpturale Darstellungen, die im symbolischen Sinn auf Päpste als Lenker des Kirchenschiffs bezogen werden konnten, wie von T. DANIELS dargelegt wird. Auch wurden reale Schiffsreisen der Päpste bildlich erinnert, die gerade im Bau befindliche Kreuzzugsflotte Pius' II. wurde sogar in einer Miniatur vorweggenommen. Im 15. Jahrhundert und in der Frühen Neuzeit entstanden in Gestalt von Holzschnitten, Münzen und Medaillen leicht reproduzierbare Medien mit diesen Motiven.

IV. Vorläufiges Fazit

Reisen sind eine Konstante in der mittelalterlichen Papstgeschichte und keineswegs von untergeordneter oder nur fallweise zu beachtender Relevanz. In Häufigkeit, Anlässen, Zielen und Ausdehnung der Reisen drückte sich das Verhältnis des Pontifex zur Welt in einem Spannungsfeld zwischen Verankerung in Rom und Hinwendung zum *orbis christianus* aus. Die unterschiedlich intensive Ausprägung der Reisetätigkeit gehört zu den konstitutiven Merkmalen der papstgeschichtlichen Epochen, wobei ihre Zunahme im Hochmittelalter wesentlich zur institutionellen Ausformung von Kurie und Papsttum beitrug. Daher sind die Reisen der Päpste Phänomenen wie der explodierenden Schriftlichkeit der päpstlichen Kanzlei oder der Ausgestaltung des päpstlichen Legatenwesens an die Seite zu stellen und verdienen die gleiche Aufmerksamkeit, wie sie diese Instrumente päpstlicher Geltungsansprüche bereits erfahren haben. Vor allem im Spätmittelalter sind dichte Beschreibungen und detaillierte Analysen der päpstlichen Reisetätigkeit möglich, von denen aus im Rückblick bisweilen erhellendes Licht auch auf Reisen früherer Zeiten fällt, die in den zeitgenössischen Quellen weniger ausgiebig belegt sind. Abgesehen von ihrer Bedeutung im Rahmen der Papst- und Kirchengeschichte sind die päpstlichen Reisen auch von allgemeingeschichtlichem Interesse, da ihre oftmals ausgezeichnete Dokumentation wie unter einem Vergrößerungsglas zahlreiche konkrete Aufschlüsse über Organisation, Kommunikation, materielle Kultur in der Vormoderne sichtbar macht.